

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 45

Artikel: Die bernische Gutenbergstube
Autor: Meyer, Gerda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

brennenden Gebäudes reichten sie sich die Hand — nur kurz und schnell, aber stark und bindend. Dann räumten und retteten sie, was noch möglich war — beide in der Hitze verzehrenden Feuers.

Der nächtliche, naß-schwarze Himmel aber war vollgewirbelt mit sprühendem Funkenwurf, der sich in roter Glut über den

ganzen Horizont ausbreitete. Während sich das ganze Werk in verzehrendem Feuer zu Glut und Hitze auflöste, schwieben aus der roten Helle des Brandhimmels flackernde Funken gleich hellen Sternen in stillsem Flug hernieder und verlöschten auf fernen, regennassen Dächern.

Die bernische Gutenbergstube

Wer das Berner Historische Museum besucht und sich an dessen mattglänzenden Rüstungen, Hellebarden und andern, friedlicheren Zeugen der Vergangenheit fasziniert hat, vergibt leider oft, treppenauf ins höchste Juchhe zu steigen: zur Gutenbergstube.

Wie der Name verrät, ist dieses kleine „Sondermuseum“ ganz der Buchdruckerkunst, ihren Erzeugnissen und Gerätschaften gewidmet. Was es dort alles zu sehen gibt? Kostbarkeiten der Buchdruckerkunst vorab: wertvolle Bücher — alte Bibeln und Melgesangbücher, einige davon in leuchtendes Schweinsleder gebunden mit schweren Metallbeschlägen; Bücher, aus deren vergilbten Blättern der Duft der Jahrhunderte steigt.

Da ist der älteste große Basler Druck aus dem Jahre 1468 von Berthold Ruppel, einem Schüler Gutenbergs; der wertvolle dicke Folioband birgt über 35 handgemalte Initialen. Nicht weit davon liegt ein anderes berühmtes Druckerfunksterezeugnis aus dem 15. Jahrhundert: eine Fassimilausgabe von Gutenbergs 42zeiliger Bibel in lateinischer Sprache. Wir staunen über die liebevolle Sorgfalt und das künstlerische Können, mit denen diese ehrwürdigen Bücher verziert und ausgetaltet wurden. Ihr Druck ist getreulich den ebenmäßigen klösterlichen Handschriften nachgeahmt; die Anfangsbuchstaben — jeder ein kleines Kabinettstück für sich! — sind allesamt künstlerisch ausgeschmückt: ganze Bilder enthalten die einen, andere wieder sind leicht umrannt von zartfarben stilisierten Blumenketten. Man sieht deutlich, wie die alten Seher den Raum für die Ausmalung der stolzen Initialen freigelassen haben. Die gedruckten Bogen wanderten darauf zum Künstler, meist natürlich zu klösterlichen Künstlern, an denen es dann war, die Verzierungen in die Anfangsbuchstaben hineinzumalen. Kunst und Kunsthandwerk nahmen sich eben früher noch Zeit! Man wußte wohl damals um das Wort, das ein großer Dichter später einmal seufzend ausgesprochen hat: „Die Kunst ist lang ...“

Weiter geht die Museumswanderung — an Buchdruckermedaillen, Kupferstichen und Holzschnitten, alten und neueren Datums, vorüber. Ja, es scheint hier wirklich alles herbeigetragen, was der ehrenwerten Buchdruckerkunst zugehört! Weder fehlt das vornehme, wappenverzierte Exlibris, noch ein ganz profanes Brotkartenklischee aus dem letzten Weltkrieg. Auch buchdruckerischen Kuriosen begegnen wir: Geschichtenbüchlein von spielerischer Winzigkeit — wie für die Lektüre eines Liliputaners aus Märchenland bestimmt!

Zwischen all diesen vielfältigen Erzeugnissen des Buchdruckerfleisches hat eine alte Druckerei-Einrichtung mit Schrein und sämtlichen Druckereigerätschaften ihren Platz. Besondere Anziehungspunkte sind die Druckerpressen aus alter und neuerer Zeit. Da schließen wir Bekanntheit mit einer Urahne der modernen Rotationsmaschine, mit der behäbigen, alten deutschen Handpresse aus dem 17. Jahrhundert. Sie gleicht in der Form gänzlich den allerersten Druckerpressen, wie sich noch Gutenberg ihrer bediente.

Was wurde auf diesen Handpressen gedruckt? Bibeln, Andachtsbücher, Kalender, Volkslieder. Für die Gelehrten vorab griechische und römische Klassiker. Dann galt es natürlich schon damals, gedruckte Verordnungen, Gesetze, Mandate in die Welt hinauszusenden! Und Zeitungen? Nein, die gab es damals noch nicht.

Doch wenn wir gerade bei den Zeitungen sind: eine beson-

dere Sehenswürdigkeit des Gutenbergmuseums ist die etwa 30,000 Stück aus annähernd 150 Sprachgebieten umfassende Pressefassung. Der aufmerksame Besucher findet dort manches Dokument aus vergangener, mehr und minder bewegter Zeit. Längst eingegangene Blätter aus den Tagen, da der Großvater die Großmutter nahm, befinden sich darunter, Blätter, die als Wortführer im Streit einst eine hervorragende Rolle spielten. Die vielfach verblichenen und verschollenen Leibblätter unserer Großeltern und Urgroßeltern, ernste und heitere, erbauliche, belehrende und unterhaltende, passieren da vor unfern Augen Revue. Zeitungen chinesischer, japanischer, türkischer, arabischer und anderer Sprachen sind mit dabei. Auch anzensierten Exemplaren fehlt es nicht. Die Zensurschere amte eben damals wie heute streng ihres Amtes! Nichts Neues unter der Sonne ...

Diese sehenswerte Pressefassung ist aus einer privaten Sammlung hervorgegangen. Unno 1900 — dem Gründungsjahr des zur Erinnerung an die 500jährige Geburtstagsfeier Gutenbergs gestifteten Gutenbergmuseums — hatte Dr. h. c. Karl J. Lüthy, ein begeisterter Jünger Gutenbergs, den Entschluß gefaßt, seine gegen 300 Exemplare zählende Sammlung zu einer großen internationalen Zeitungs- und Zeitschriftensammlung zu erweitern. Gedacht, getan. In zehn Sprachen flogen Werberundschreiben in alle Welt, und bald empfing der eifrige Sammler Sendungen aus aller Herren Ländern. Ein ägyptischer Scheik im Exil zu Paris suchte Verbindung mit Lüthy, übersetzte sein Werberundschreiben ins Arabische und veröffentlichte es in arabischen Zeitungen des Orients, was die Sammlung in der islamitischen Welt bekannt machte.

So wuchs und wuchs die Sammlung und umfaßte bereits 20,000 Stück aus 100 Sprachgebieten, als Herr Lüthy sie im Jahre 1919 dem Schweiz. Gutenbergmuseum schenkte, mit dessen Leitung er inzwischen betreut worden war.

Aber noch andere Schätze birgt die Gutenbergstube! Da ist ein chinesischer Lugsusdruck auf weißer Seide, ein Geschenk von einer chinesischen Erzellenz, namens Louhsengtsiang! Da leuchten in sattem Schwarz die berühmten Morris- und Bodonidrucke. Und dort, sorglich unter Glas, eine bibliophile Überraschung aus Ceylon: ein Palmläppenbuch! Es hält gute Nachbarschaft mit einer Ausgabe des Korans; während man sich vergeblich abmüht, diesem islamitischen Buch der Bücher die Geheimnisse seiner arabischen Schnörkelschrift zu entreißen, denkt man mit leiser Bangigkeit an jene mohammednischen Erzgläubigen, die sich rühmen, die sämtlichen 114 Suren des Korans zum fünfzigtausendsten Mal durchgesprochen zu haben! ...

Wenig weit entfernt, liegen die modernen, teils hypermodernen, bibliophilen Drucke. „Livre d'or de la Paix“ heißt einer der neuzeitlichen Prachtbände. Gebannt schlägt man das Buch auf. Große Männer des Geistes und der Tat sprechen jeder darin einige knapp und zuchtvoll gestaltete Sätze für den Frieden, gegen den Krieg. Ein Werk, aus der Friedenssehnsucht der Nachkriegszeit geboren! Da sind die Worte von Georges Dubamel, die einen nicht mehr loslassen:

„Toute la grandeur de l'homme consiste à faire certaines choses, qui ne sont pas dans l'ordre normal de la nature. Et la paix n'est pas dans l'ordre normal de la nature.“ . . .

Ist sie ein Museumstück unter andern Museumsstücken, diese „Paix mundi“, ein Anachronismus — oder eine Verheißung?

Gerda Meyer.